

CfP Subkulturen des Exils

Hg. von Burcu Dogramaci, Anna Sophia Messner, Helene Roth

Internationales Jahrbuch der Gesellschaft für Exilforschung, 2027

For English see below

Den Begriff der Subkultur führte der US-amerikanische Soziologe Milton Gordon Mitte der 1940er Jahre ein „as a concept [...] composed of a combination of factorable social situations such as class status, ethnic background, regional and rural or urban residence, and religious affiliation, but forming in their combination a functioning unity which has an integrated impact on the participating individual.“ (Gordon 1947). In diesem Kontext bezieht sich Subkultur auf eine Teil- oder Gegenkultur einer bestimmten gesellschaftlichen, ethnischen oder ähnlichen Gruppe mit eigenen Normen und Werten, die sich innerhalb eines Kulturbereichs und/oder einer Gesellschaft herausbildet (Brasch 2024). Gleichzeitig macht Subkultur auch die Widersprüchlichkeit von Untergrund/Underground deutlich, denn seit den 1920er Jahren bis heute ist der Begriff auch in Fremdbezeichnungen als verunglimpfender Terminus verwendet, beispielsweise in Bezug auf politisch linke und jugendliche Bewegungen (Schwendter 1971). Mit dem Bewusstsein für die unterschiedlichen Bedeutungen von Subkultur soll im Sinne von Vilém Flusser jedoch das kreative Potenzial und die damit verbundenen kreativen Praktiken, intermedialen und interdisziplinären Zusammenschlüsse von Subkulturen im Exil erstmals in den Blick genommen werden (Flusser 1984).

Gordons Konzept der Subkultur entstand kurz nach den Flucht- und Migrationsbewegungen der 1930er und 1940er Jahre in Reaktion auf Diktaturen und Kriege. Viele etwa der vor den nationalsozialistischen Verfolgungen fliehenden Exilierten mussten sich an ihren Fluchtorten in einem neuen Leben einrichten. Ihren Berufen konnten sie häufig nur unter schwierigen Bedingungen nachgehen, mussten häufig neue Netzwerke aufbauen, sich jenseits etablierter Strukturen und Institutionen andere Orte und Handlungsräume schaffen und unkonventionelle künstlerische Praktiken und Arbeitsweisen erproben. Die Berliner Ärztin Charlotte Wolff widmete sich im Pariser Exil der Handlesekunst und publizierte 1936 ihr Buch „Studies in Hand Reading“ mit Handabdrücken surrealistischer Künstler:innen und Schriftsteller:innen. Im New Yorker Exil eröffnete die exilierte Tänzerin Valeska Gert ihre Beggar Bar, ein provisorisch eingerichtetes Kellerkabarett, in dem die Angestellten performten. Die Villa Air-Bel in der französischen Hafenstadt Marseille diente vom NS-Regime verfolgten Künstler:innen als Versteck und Ort des Transits, an dem diese in gemeinsamen künstlerischen und kreativen Aktivitäten

die Zeit des Wartens auf ihre Weiterreise an ihre Exilorte mit den ihnen zur Verfügung stehenden limitierten Mitteln reflektierten.

Ausgehend von diesen Beobachtungen und Beispielen wird das Jahrbuch für Exilforschung 2027 die Begriffe Subkultur – als Gegenkultur – und Exil erstmals zusammendenken. Juliane Rebentisch kennzeichnet Subkulturen als „Geheimgeschichten, die [...] selten und diskontinuierlich – und zwar aufgrund der Verfasstheit und der Ausschlussregularien für die Avantgarde-Geschichtsschreibung zuständigen Institutionen (z.B. Kunstgeschichte) – im offiziellen Sinne ‚geschichtsfähig‘ werden.“ (Rebentisch 2006) Auch Exilerfahrungen, die sich über Diskontinuitäten, Unsichtbarkeiten und Brüche konstituieren, verfügen über ähnliche Verfasstheiten wie Subkulturen. Die von Rebentisch benannten „Geheimgeschichten“ eröffnen neue Möglichkeiten, die Schnittstellen von Subkultur und Untergrund/Underground wahrzunehmen: Beispielhaft zu nennen sind die Swing-Boys oder Swing-Girls, die sich im NS-Deutschland mit ihrer Vorliebe für amerikanische Swingmusik und Tanz und der darauffolgenden Überwachung politisierten. Zwar hat nicht jede subkulturelle Praxis widerständiges Potenzial, doch existieren Beispiele, in denen subkulturelle (künstlerische) Praktiken und politischer Widerstand in Exilsituationen gemeinsam in Erscheinung treten. Ein Beispiel geben die künstlerisch und literarisch gestalteten Flugblätter, mit denen sich Claude Cahun und Marcel Moore in ihrem Exil auf Jersey gegen die deutschen Besatzer wandten.

Im Jahrbuch 2027 sollen historische und zeitgenössische Fallstudien, die das Thema Subkultur und Exil aus vielfältigen und interdisziplinären Perspektiven verhandeln, neben explizit theoriebildenden Beiträgen publiziert werden. Neben den 1930er und 1940er Jahren interessieren uns auch Case Studies aus der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart. So ist beispielsweise die Graffiti-Kunst seit den 1970er Jahre ein Medium für Exilierte und Migrierte, um in einem marginalisierten gesellschaftlichen Raum sichtbar zu werden. Mit dem Tagging schreiben sich Graffiti-Künstler:innen in den öffentlichen Raum, das als eine Form der Selbstermächtigung fungiert. Mit Gruppen wie den 36 Boys, die aus türkisch- und kurdischstämmigen Jugendlichen in Kreuzberg bestand, entstanden hybride Subkulturen, die eigene Regeln und Codes entwickelten.

Folgende Fragen und Themen sind dabei von besonderem Interesse:

- Subkultur als kreative, ästhetische und widerständige Praxis im Exil und in der Migrationsgesellschaft (Kultur, Kunst, Queerness, Gender, Feminismus, Politik, etc.)
- Themen wie Sichtbarkeit, Gegenkultur und Widerstand im Verhältnis zu etablierten bekannten Medien und Orten
- Orte, Räume, Netzwerke und Kontaktzonen von Subkulturen im Exil / in der Migrationsgesellschaft

- Transnationale und -kulturelle Prozesse von Subkulturen, wie Kreativität, Mobilität, Aneignungen, Ablehnungen, Reflexionen kultureller Differenz sowie Auseinandersetzungen mit „dem Fremden“, „dem Anderen“
- Unterschiedliche Begriffe und Konzepte wie Szene, Bewegung, Subkultur, Mainstream, Underground, Gegenkultur, Gegenräume, Widerstand, Mobilität, Migration, Netzwerk, Kontaktzone, die zum Thema Exil ins Verhältnis gesetzt werden sollen.

Erbeten werden Abstracts (ca. 300 Wörter) und ein kurzer CV, die bis zum 15. Juli 2026 in einem PDF geschickt werden an Dr. Helene Roth (helene.roth@lmu.de).

Die Auswahl erfolgt Ende Juli.

Die vollständigen Beiträge (ca. 30.000 Zeichen) sind bis 1. Dezember 2026 einzureichen.

CFP: Subcultures of Exile

Edited by Burcu Dogramaci, Anna Sophia Messner, Helene Roth

International Yearbook of the Society for Exile Studies, 2027

The term “subculture” was introduced by the American sociologist Milton Gordon in the mid-1940s “as a concept [...] composed of a combination of factorable social situations such as class status, ethnic background, regional and rural or urban residence, and religious affiliation, but forming in their combination a functioning unity which has an integrated impact on the participating individual.” (Gordon 1947). In this context, the term refers to a subculture or counterculture within a specific social, ethnic, or similar group, with its own norms and values, that emerges within a cultural sphere and/or a society (Brasch 2024). At the same time, subculture also highlights the contradictory nature of the “underground,” for from the 1920s to the present, the term has also been used pejoratively in external descriptions—for example, in reference to politically left-wing and youth movements (Schwendter 1971). With an awareness of the different meanings of “subculture,” however, and in reference to Vilém Flusser, this book aims to examine the creative potential and associated creative practices, as well as the intermedial and interdisciplinary alliances of subcultures in exile (Flusser 1984).

Gordon’s concept of subculture emerged shortly after the escape and migration movements in the 1930s and 1940s, in response to dictatorships and wars. Many of those fleeing Nazi

persecution, for example, had to settle into a new life in their places of refuge. They were often able to pursue their professions only under difficult conditions; they frequently had to build new networks, create alternative spaces and spheres of activity outside established structures and institutions, and experiment with unconventional artistic practices and ways of working. While in exile in Paris, the Berlin-based physician Charlotte Wolff devoted herself to the art of palm reading and published her book “Studies in Hand Reading” in 1936, featuring handprints of Surrealist artists and writers. While in exile in New York, the exiled dancer Valeska Gert opened her Beggar Bar, a makeshift basement cabaret where the staff performed. The Villa Air-Bel in the French port city of Marseille served as a hideout and transit point for artists persecuted by the Nazi regime, where they reflected on the time spent waiting to continue their journey to their places of exile through shared artistic and creative activities, using the limited resources available to them.

Based on these observations and examples, the 2027 Yearbook of Exile Studies will, for the first time, explore the concepts of subculture—as a counterculture—and exile in conjunction with one another. Juliane Rebentisch characterizes subcultures as “secret histories that [...] rarely and discontinuously—namely due to the nature and exclusionary rules of the institutions responsible for avant-garde historiography (e.g., art history)—become ‘historically significant’ in the official sense.” (Rebentisch 2006) Experiences of exile, which are constituted by discontinuities, invisibility, and ruptures, also share similar characteristics with subcultures. The “secret histories” identified by Rebentisch open up new possibilities for perceiving the intersections between subculture and the underground. Examples include the Swing Boys or Swing Girls, who became politicized in Nazi Germany through their love of American swing music and dance and the subsequent surveillance they faced. While not every subcultural practice has the potential for resistance, there are examples in which subcultural (artistic) practices and political resistance manifest together in situations of exile. One example is the artistically and literarily designed leaflets with which Claude Cahun and Marcel Moore opposed the German occupiers during their exile on Jersey.

The 2027 Yearbook will feature historical and contemporary case studies that explore the themes of subculture and exile from diverse and interdisciplinary perspectives, alongside explicitly theory-building contributions. In addition to the 1930s and 1940s, we are also interested in case studies from the recent past and the present. For example, since the 1970s, graffiti art has served as a medium for exiles and migrants to gain visibility within a marginalized social space. Through tagging, graffiti artists inscribe themselves into public space, which serves as a form of self-empowerment. Groups such as the “36 Boys”—composed of young people of

Turkish and Kurdish descent in Kreuzberg—gave rise to hybrid subcultures that developed their own rules and codes.

The following questions and topics are of particular interest:

- Subculture as a creative, aesthetic, and resistant practice in exile and within migration societies (culture, art, queerness, gender, feminism, politics, etc.)
- Topics such as visibility, counterculture, and resistance in relation to established, mainstream media and spaces
- Places, spaces, networks, and contact zones of subcultures in exile / within migration societies
- Transnational and transcultural processes within subcultures, such as creativity, mobility, appropriations, rejections, reflections on cultural difference, and engagements with “the foreign” and “the other”
- Various terms and concepts—such as scene, movement, subculture, mainstream, underground, counterculture, counter-spaces, resistance, mobility, migration, network, and contact zone—to be contextualized within the theme of exile.

Please submit abstracts (approx. 300 words) and a brief CV as a single PDF file by July 15, 2026, to Dr. Helene Roth (helene.roth@lmu.de).

Selection will take place at the end of July.

The full papers (approx. 30,000 characters) must be submitted by December 1, 2026.